

KILIAN RÜTHEMANN

LAG

Ausstellung vom 17. September bis zum 30. Oktober 2021

Lag (zu deutsch: "Verzögerung oder auch Röhrenüberzug") präsentiert einen neuen Werkkomplex von Rüthemann, der die zentralen formalen Interessen des Künstlers in sich vereint: Minimalismus und prozessbasierte Kunst treffen auf Humor, Intervention und Umfunktionierung.

Wenn man die Galerie betritt, wird man von einem sanften Tanz aus Farben und Licht empfangen, der vom High-Tech-Stoff eines majestätischen Turmes aus unzähligen Ringen reflektiert. Renitent türmt sich die Skulptur fast deckenhoch mitten im Raum auf und stellt damit die räumlichen Grenzen eines Ausstellungskontexts infrage. Die reflektierenden Stoffe, die normalerweise oft für Sicherheitskleidung verwendet werden, sind hier Hülsen, die mit Sand gefüllt sind. Der Sandsack steht dabei für einen Baustoff, der in Notsituationen oder Flüchtlingslagern eingesetzt wird. Sand, fast flüssig und formlos in seinem natürlichen Zustand, wird hart wie Beton, wenn er in einen begrenzten Raum gezwängt wird. Die Skulptur erweckt den Eindruck, zum Bersten gefüllt zu sein, und sieht dadurch wackelig, fast zerbrechlich aus, obwohl sie selbst ein Erdbeben überstehen würde. Die Lichtreflexe auf der glänzenden Oberfläche ziehen uns magnetisch an und scheinen uns herauszufordern, das Gebilde anzufassen oder es gar umzuwerfen.

Die nächsten fünf Skulpturen, alle in unterschiedlichen Farben, tragen den Titel *Re-Position* und wurden auch buchstäblich an einem jeweils anderen Platz im Raum unterschiedlich inszeniert. Die Arbeiten bestehen je aus einem einzelnen Stück glänzenden Silikons mit der Grundform einer Röhre. Diese Gestalt wird jedoch von ihrem eigenen Gewicht deformiert. Dabei passt sich das Gebilde zwar bis zu einem gewissen Grad an die Formen seines Untergrunds an, verliert aber dabei nicht komplett seine Grundspannung. Die Röhren halten sich aufrecht oder zwingen sich in eine Ecke; sie lappen über oder stellen sich bewusst quer. Der Effekt ist emotional, fast poetisch. Je nach Position scheinen sie mit einem Augenzwinkern auf eine Bauhaus-Skulptur zu verweisen, auf ein architektonisches Modell oder einen menschlichen Körper, oder auf etwas komplett anderes. Sie verneigen sich mit einem schelmischen Lächeln im Gesicht vor dem, was sie repräsentieren. Sie sind lebende Körper, keine leeren Hülsen. Aber sie sind gleichzeitig Drückeberger, passiv in ihrer Präsenz. Es scheint fast, als würden sie sich totstellen – wie Sitzstreik-Demonstranten, die sich bewusst schwer machen, wenn sie davongetragen werden. Das Gewicht der Skulptur, ihre federnde Materialität und ihre rutschige Griffigkeit verleihen der Installation eine performative Qualität, die erst im finalen Akt des Platzierens ihre volle Wirkung entfaltet. In ihrer formalen Einfachheit, offenbaren die Arbeiten des gelernten Bildhauers eine weitreichende Vertrautheit der Ausgangsmaterialien, deren Eigenschaften und Potenziale Rüthemann erforscht.

Beide Arbeiten entfalten ihre Kraft im Spannungsverhältnis von Schwere, Weichheit und Passivität. Eine dritte, neue Arbeit findet sich schließlich auf der Terrasse: Acht lange, sandgefüllte Hülsen liegen fast perfekt parallel zueinander – wäre da nicht eine, die aus der Reihe tanzt. *Fingers crossed* hat nicht so sehr mit Minimalismus zu tun wie vielmehr mit der Formalisierung von Gesten und Sprichwörtern. Rüthemanns Arbeit erstreckt sich über den asphaltierten Boden der Terrasse, die zugleich dem Raum darunter als Decke dient, und findet sich damit in einen Dialog mit ihrer Umgebung ein.

Alle Arbeiten spielen mit elementaren Dichotomien – dem Zusammentreffen von technischer Einfachheit und Komplexität, von höheren und niederen Bedürfnissen. Wie immer bei Rüthemanns Arbeiten werden dabei Vorannahmen mit neuen Verknüpfungen auf die Probe gestellt. Die Erwartungen der Betrachtenden werden vorausgeahnt und bieten die Basis für neue Hinterfragungen – und fallen damit genauso der Manipulation des Künstlers zum Opfer wie die Materialien, die er benutzt.